

der heil. Katharina von demselben, Magdalene, der heil. Hieronymus von Guercino, Judith und Holofernes von Caravaggio, die Anbätung der Könige von Garofalo, die Rettung Moses und Christus mit dem Hauptmann von Kapernaum von Veronese, die heil. Clara von Parmigiano, zwei lachende Kinder von demselben, Odysseus und Nausikaa von Guido Reni.

Doch wir halten ein; denn die Betrachtung so vieler Kunstfachen ermüdet, die Augen wollen nicht sehen, der Geist will nicht mehr aufmerken. Verlassen wir also das Museum und gehen hinaus in die freie schöne belebende Natur, in die Berge, wohlan denn, zum Vesuv hinauf!

Der Vesuv.

Südöstlich von Neapel und östlich von Resina erhebt sich frei aus der zwischen dem Golf und der Apenninkette gelegenen Ebene ein schön geformter von Nord nach Süd gestreckter Berg mit zwei Gipfeln, deren südlicher der Vesuv, der nördliche der Monte Somma heißt, beide von rundlicher Form, von der Höhe des Brocken, 3500' hoch, so daß die südliche Spitze um ein Geringes die nördliche an Höhe überragt. Zur Zeit des Geographen Strabo *) hatte er nur

*) Strabo beschreibt den Vesuv also: *ὑπερκεῖται δὲ τῶν τόπων τούτων ὄρος τὸ Οὐεσσούιον, ἀγροῖς πευροικόμενον παγκάλως πλὴν τῆς κορυφῆς· αὕτη δ' ἐπ' αὐτῇ μὲν πολὺ μέρος εἶναι, ἀκαρπὸς δ' ὅλη, ἐκ δὲ τῆς ὀψέως τεφρώδης, καὶ κοιλάδας φαίνει σφραγγώδεις πετρῶν αἰθαλωδῶν κατὰ τὴν χροάν, ὥς αἱ ἐκβεβρωμένων ὑπὸ πυρός· ὥς τεκμαίρουται ἂν τις τὸ χωρίον τῷ το καίεσθαι πρότερον καὶ ἔχειν κρατῆρας πυρός, οὐρεσθῆναι δ' ἐπιλιπθῆσθαι τῆς ὕλης.*

Ueber diesen Gegenben liegt der Berg Vesuv, über welchen sich ringsum sehr schöne Felder hinbreiten, den Gipfel ausgenommen,

einen Gipfel von aschenartigem und zerrissenem Ansehen, vermuthlich theilte er sich in die zwei Spitzen bei dem Ausbruch, durch welchen Pompeji unterging. Ein weites tiefes Thal, das bis zur Mitte des Berges reicht, trennt sie jetzt von einander; es hat den Namen atrio del cavallo und ist ein ehemaliger Krater. Während nun der Monte Somma *) mit grünem Rasen bekleidet ist, liegt der dem Golf zugekehrte Abhang des Vesuv voll von Lavasteinen, die in der obern Berghälfte von blauer Farbe sind, indeß die untere große dunkelbraune Quaderplatten, überall dicht beisammen geschichtet, überdecken; diese unterscheidet man auch in der Ferne recht gut, sie rühren von dem Ausbruch am 8. December 1861 her.

Morgens 8 Uhr, am Dienstag den 23. Juli, stand ich in der Hauptstraße der Stadt Resina vor einem Hause, an welchem guide al Vesuvio — Führer auf den Vesuv — geschrieben stand. Als bald stellte sich ein solcher ein und führte mir ein gesatteltes Pferd vor, ich stieg auf, ritt in eine Seitenstraße und war schnell im Freien in der schönsten fruchtbarsten Landschaft. Bald auf Fahrstraßen, bald auf Feldwegen, dann an Gärten und Weinbergen zwischen Guirlanden von Weinranken, die sich hier um Pappeln, dort um Ulmen schlingen, hinreitend, kam ich allgemach höher und höher, die Vegetation starb mehr und mehr ab, am längsten hielten sich

Dieser ist meistentheils flach, ganz unfruchtbar, von Ansehen aschenartig, und zeigt Höhlungen mit ruffigen Steinen, als wären sie von Feuer zerfressen, daß man schließen möchte, diese Gegend brannte früher und enthielt Feuerkrater, die aber aus Mangel an Stoff erloschen.

*) Es kann auffallen, daß der Berg Monte Somma und nicht Sommo heißt, allein es liegt nördlich davon ein Städtchen Somma, und davon wird der Berg Monte di Somma benannt seyn.

die Ginstergebüſche mit ihren dünnen grünen Ruthen und gelben Blumen, die Lavasteine lagen dichter, und ich dachte an die bekannte Eremitage zu kommen und von dem alten Eremiten mit einer Flasche lacrimae Christi bewillkommnet zu werden; allein wie ſich in neuerer Zeit in unſerm Vaterlande ſo Vieles geändert hat, ſo ſind auch in Neapel und auf dem Veſuv andere Scenen, wenn nicht über die Bretter, doch über den Erdboden gezogen; weg war die Eremitage, fort der Eremit; ſtatt der Eremitage ein ſtattliches Hotel, ſtatt des Eremiten ein neumodiger Keſſnerbursche, nur das Getränk der lacrimae Christi war geblieben, zugleich süß und ſauer, und rührte zu Thränen. Hier mußte ich nach einem Ritt von anderthalb Stunden mein Roß ſtehen laſſen und den weitem Weg zu Fuß machen. Derſelbe war noch eine kurze Strecke ziemlich gut, aber bald, nachdem ich das ſchöne Gebäude des meteorologiſchen Museums in einer Seehöhe von 2080' hinter mir gelaffen, und als ich einen Theil der tiefen Kluft zwiſchen Somma und Veſuv durchwandert war, mußte ich zu den Füßen die Hände zu Hülfe beſcheiden und zwiſchen den großen braunen Lavaplatten hinanklimmen, und es war der erſte Tag der Hundstage, bei wolkenloſem Himmel eine brennende Sonnenhitze. Und wie ich mich nun zwiſchen den finſtern Lavaplatten durchwand und ſie ringſum und vor mir und neben mir hingelagert ſah, da zeigten ſich nicht bloß viereckige Platten, ſondern andere und andere Formen, da erſchienen ſie mir in allerlei ſeltſamen Geſtalten, wie Panzer und Harniſche, wie vollſtändige Rüſtungen der Ritter, wie gebuckelte Schilde, wie Schildkröten, wie Schlangen, wie Tiſchplatten, wie Thürflügel, wie Drachen, wie gigantische Krebſe und Krabben. Eine Stunde lang klimmte ich aufwärts, bald den Fuß auf eine Platte ſetzend, aber oft

auf der glatten Fläche ausgleitend, bald ihn zwischen die Steine einfügend, allein da der Zwischenraum schmal war, ihn klemmend und quetschend, dann und wann unterstützt von meinem Begleiter, der mir einen von seinem Rücken herabhängenden lebernen Riemen zum Anfassen darbot. Was gehen muß, geht auch, ich kam durch, die Platten waren überwunden und die letzte halbe Stunde kletterte ich zwischen der ältern Lava aufwärts, die in rundlichen verbrannten und zerrissenen blauen Steinen die Höhe bedeckte. Mittags 12 Uhr stand ich am Rande des Kraters.

Ich blickte in den Krater hinein, und wie ganz anders sah ich ihn beschaffen, als ich mir gedacht hatte! Glaubte ich doch, wie wohl natürlich war, ich würde Asche, Rauch, Feuer und lodernde Flammen sehen und ein Sieden und Zischen und Knistern und Knattern und Brausen und Donnern vernehmen! aber nichts von Allem, sondern lautlose Stille und Ruhe als wäre ich in einem Trappisten-Kloster. Ferner hatte ich mir eingebildet, ich würde in einen ungeheuren, graufigen tiefen Schlund hineinschauen, und der Krater war nach meiner Schätzung 20' höchstens 30' tief. Ich glitsche und springe an dem inneren Rande hinunter und stehe auf festem Boden, und was sehen wir nun? In einer fast kreisrunden Vertiefung oder kesselartigen Grube von 30 Schritt im Durchmesser erhebt sich und zieht durch die Mitte ein langgestreckter Felsenberg und läßt nach dem Rande beiderseits einen freien Raum, indeß er an Höhe dem äußern Kraterrande oder dem Gipfel gleichkommt, und oben sich hebend und senkend, Spitzen, Zinnen und Einschnitte bildet. Indem er aus Erde und Fels besteht, stürzt er auf der Südseite in einer steilen Wand ab, in welcher sich wiederum eine senkrecht stehende breite Steinplatte zeigt, so platt als wäre sie polirt, zur Hälfte

vom Schwefel hellgelb, zur Hälfte hellroth. Uebrigens ist diese Felsreihe von den gewöhnlichen nicht verschieden, sie ist mit kurzem Gras bewachsen, zwischen welchem rothe, gelbe und blaue Blumen hervorspriessen. Während ich nun in Betrachtungen vertieft da stehe, ruft mich der Führer auf die entgegengesetzte Seite dieser inneren Felsreihe und steckt nahe daran mit einem Stäbchen in das aus dem Boden aufgeschossene kurze Gras ein Stück Papier, und schau! es dampft, und brennt und lodert in hellen Flammen auf. Damit gab sonach der Vulkan ein Zeichen, daß er dicht unter diesem Boden des Kraters seine thätige Feuerstätte hatte, wiewohl ich im Stehen oder Gehen daselbst an den Füßen nichts von Wärme und Hitze empfand. Im Allgemeinen gleicht also der Krater einer gewöhnlichen Vertiefung in einer unserer Berghöhen und ist auch, wie diese, mit Erde und kleinen Steinen bedeckt und mit Gras und Blumen bekleidet.

Wir steigen wieder zum Krater hinaus und weilen und gehen oben auf dem Rande umher. Dieser besteht überall aus Asche, Sand und kleinem Steingerölle, so daß die Füße tief einsinken. Ich sah in den Krater hinab und gedachte des jungen Delius aus Bremen, der im Jahre 1854 in demselben seinen Tod fand. Der Führer zeigte mir die unglückliche Stelle, und ich muß bekennen, daß ich nichts Gefährliches darin sah; aber der junge Mann war zu eilfertig, rannte schnell hinunter, stürzte, schlug gegen einen spitzen Stein, und die Brust war zerschmettert. An jedem andern Abhang hätte in solcher Weise dasselbe geschehen können, der Krater war nicht Schuld daran. Sollte mir aber jemand den Einwurf machen, daß die von mir gegebene Schilderung des Kraters von den vielen der früheren Reisenden gar sehr abweiche, da sie ihm eine Tiefe von 300' und 400' beilegen, da sie ihn

bald Rauch, bald Feuer, bald glühende Steine ausspeien lassen, indem sie jetzt ein Gestöhn, jetzt ein Gebrüll, jetzt ein furchtbares Krachen dabei vernehmen; so möge er bedenken, daß derselbe stetem Wechsel unterworfen, zu verschiedenen Zeiten verschieden, ganz von der inneren Thätigkeit des Vulkans abhängt, welcher, dem gewaltigen Chklopen Polyphemos gleich, wenn er will, gegen die über ihm liegende Decke seine feurigen Geschosse schleudert, sie zertrümmert und hoch gen Himmel wirft; alsdann wird der Krater ein tiefer Feuerschlund. Wenn dagegen seine Kräfte ermattet und die Feuerstoffe verbrannt sind, so muß natürlich das Aussehen ein ganz anderes seyn. Während ich in Neapel war, hielt der Vesuv seine Siesta, aber längere Zeit, als der Neapolitaner und Italiener pflegt, erholte sich von seiner Arbeit und schlief so ruhig, wie ein Kind, das sich den Tag über müde gespielt hat. Ich sah niemals Rauch, geschweige denn Feuer aus ihm hervorkommen, wie doch zu andern Zeiten nicht selten in unschädlicher Weise geschieht, und wie ich wohl zu sehen gewünscht hätte. Denn wahrlich, ein prächtiges imposantes Schauspiel muß es seyn, wenn in der Höhe von 3500' aus dem rundlichen Gipfel in finsterner Nacht die Flammensäule in den Aether hineinwirbelt, den schön geformten Berg und das wunderschöne Gestade mit den vielen glänzenden Städten erleuchtet und tief unten in der schimmernden Wasserfläche des Golfs sich abspiegelt.

Nachdem ich, freudetrunken in dem Anblick des erhabensten und glänzendsten Naturgemäldes eine Stunde auf dem Gipfel verweilt hatte, trat ich den Rückweg an, nicht da, wo ich hinaufgestiegen war, sondern auf der Nordseite nach dem Monte Somma hin. Hier übersah ich den östlichen Abhang des Vesubs, er fuhr jäh in die unter ihm gelegene Ebene hinab, aber war frei von Lava und Steinplatten und mit

grünem Rasenteppich überzogen. Das Hinabgehen war bei weitem bequemer, als das Aufsteigen gewesen. Ich kam bald an einen Pfad, der mit Asche und kleinen Steinchen gefüllt, wie eine Rinne den Berg hinunterlief, und obgleich ich tief einsank, so glitt ich doch leicht und schnell abwärts, und stand eher, als ich erwartet, in dem atrio del cavallo und bei meinem Roß, welches ein Bursche auf des Führers Befehl von dem Hotel her dorthin geschafft hatte. Ich saß also auf und ritt durch das Atrium oder den ehemaligen Krater zwischen Vesuv und Somma, zunächst auf grüner Rasenfläche, sodann über einen schwarzen ebenen Erdboden, den man zu Gartenland umgegraben hatte, kam an dem stattlichen Observatorium vorbei, erquickte mich in dem Hotel der Eremitage an Brod und Wein, ritt wieder durch die Weingärten, gab in Resina das Pferd ab und war um 5 Uhr im Hotel zu Neapel. Das war meine Wanderung auf den Vesuv, den Vulkan, der so viele tausend und tausend Menschen mit Schrecken und Entsetzen erfüllt hat, der zuerst im Jahr 79 als der verheerende Würgengel auftrat, die Städte Pompeji, Herculaneum und Stabia zerstörend, und in jedem der folgenden Jahrhunderte den blühenden Dörfern und fruchtbaren Landschaften seiner Umgebung Verderben brachte, der im Jahre 1631 am 16. December sieben Lavaströme ausließ und Torredell' Annunziata, Torre del Greco, Resina und Portici vertilgend an 4000 Menschen dem Tode überlieferte, der im Mai 1704 und im Jahr 1764 selbst Neapel in Asche und Lava vergrub, der im August 1779 die Umgebung weit und breit mit centnerschweren glühenden Steinen versengte, der 1794 seine Lava in den Golf warf und an 400 Menschen das Leben entriß, der, um von acht Ausbrüchen in unserm Jahrhundert nicht zu reden, zuletzt am 8. December 1861 Torre

del Greco theilweise verheerte, wobon mir manche Häuser, als ich vorüber ging, Zeugniß gaben, dieser mächtige und furchtbare Zerstörer zeigte mir von dem reichen Schatze der Feuerströme und glühenden Kugeln seiner Feuereffe nichts als ein kleines Flämmchen, das ein Stücklein Papier verbrannte.

Umgebung Neapels auf der westlichen Seite.

Um 7 Uhr Morgens saß ich mit meinem Begleiter Freia auf dem Platze von St. Lucia im Einspänner. Wir fuhren westwärts am Kastell dell' uovo vorbei, sodann die ganze schöne breite Straße der Chiaja durch, links in die reizende Promenade der Villa publica schauend, bis der Felsenberg des Posilipo *) der Stadt das Ziel gesetzt: bis hierher und nicht weiter. „Da reißt ein schwarzes Felsenthor sich auf, kein Tag hats noch erhellt, da geht ihr durch, es führt euch in ein heitres Thal der Freude.“ Mit diesen Worten, in welchen unser Schiller dem Parricida das Urnerloch an der wilden Reuß vormalt, fahren wir in das schwarze Thor ein, welches uns in die Grotte des Posilipo einläßt. Wir sind in einer unterirdischen Felsenstraße, die in der Länge einer Viertelstunde 30' breit und 80' hoch quer durch den aus Tuffstein bestehenden Berg gehauen worden und von zwölf Laternen hinter einander ein matt schimmerndes Licht erhält. Aber nicht die Stille des Todes umfängt uns in diesem Schattenreiche, es lebt, es webt und regt sich, Eseltreiber schreien ihren trägen Thieren zu, Fuhrleute knallen mit den Peitschen oder mahnen scheltend die entgegen kommenden Wa-

*) Der Name stammt von der Villa des Vedius Pollio, die Pansilipon (Πανσιλύπον) d. i. die Trauerstillende (Sansouci) hieß; er vermachte sie dem Kaiser Augustus.